

12.02.2019

Liebe Kinder, jetzt kommt eure CO₂-Märchenfee. Die Langversion.

Die Märchenfee vom 11.02.2019 schildert euch, liebe Kinder, die Lebensweise einer ökologischen Musterfamilie. Worin die Vorteile dieser Lebensweise für Klima und Umwelt bestehen, das verrät sie euch nicht. Ihr könnt es hier nachlesen, wenn es euch interessiert.

Die 4-köpfige Familie besitzt nur ein einziges Auto, einen gebrauchten Kleinwagen mit 4 L/100 km Verbrauch. Keinen Zweitwagen. Jährliche Fahrstrecke 5.000 Kilometer.

Im Durchschnitt verbrauchen neue PKWs doppelt so viel. Die meisten Familien besitzen zwei Autos. Die durchschnittliche Fahrstrecke in Deutschland beträgt 15.000 Kilometer. Rechnet man alles zusammen, kommt man auf den 12-fachen Verbrauch.

Das Kind fährt ebenso wie der Bruder mit dem Rad zur Schule.

Viele Eltern bringen ihre Kinder mit dem PKW zur Schule. Witziger Weise, damit sie nicht von Autos überfahren werden.

Der Vater fährt ebenfalls meistens mit dem Rad zur Arbeit.

Das setzt einen Arbeitsplatz in der näheren Umgebung voraus. Der ist nicht leicht zu finden. Meistens muss man Abstriche bei den Arbeitsbedingungen und beim Gehalt in Kauf nehmen.

Die Mutter kümmert sich um den Haushalt.

In den meisten Familien gehen heutzutage beide Elternteile arbeiten, aus finanziellen Gründen.

Es gibt keine Geschirrspülmaschine, der Abwasch wird von Hand erledigt.

Es heißt ja immer, Geschirrspülmaschinen seien inzwischen so umweltfreundlich wie die Handwäsche. Das mag sogar stimmen, wenn man gleiche Mengen miteinander vergleicht. Aber die Maschine verführt dazu, wesentlich mehr Geschirr zu verwenden. Außerdem sind die Chemikalien aggressiv, und richten in den Kläranlagen großen Schaden an.

Gefriertruhe oder Drei-Zonen-Kühlschrank - Fehlanzeige.

Verderbliche Ware wird täglich frisch gekauft. Man spart Energie und Verpackungsmaterial, man spart Aufwand für Kühlung, Konservierung und Transport.

Es gibt im ganzen Haus nur einen einzigen Fernsehapparat. Keine Privatsender.

In der Regel haben heute alle Familienmitglieder einen eigenen Fernsehapparat. Ein

Abonnement von Privatsendern ist nicht die Ausnahme sondern die Regel.

Die Familie besitzt nur einen einzigen Computer. Im Internet surfen sie nur ganz selten.

Datenströme und Datenmengen sind in den letzten Jahren regelrecht explodiert. Ein Ende ist nicht in Sicht. Die Server für die Internetanwendungen wie Facebook, Youtube, Netflix und Co. sind gigantische Stromfresser. Zwecks Kühlung stehen sie oftmals in nördlichen Ländern, teilweise versenkt man sie sogar ins Meer. (Google)

Sie interessieren sich nicht für die sozialen Netzwerke.

Die sozialen Netzwerke verschlingen viel Zeit und Aufmerksamkeit. Sie isolieren die Menschen, anstatt sie einander näherzubringen. Viele Menschen, besonders Jugendliche, sind regelrecht süchtig nach permanenten digitalen Anwendungen.

Niemand hat ein Smartphone. Jeder besitzt ein altes, gebrauchtes Handy ohne Flatrate oder Verträge.

Telefoniert wird nur selten. Das spart Zeit, Geld und Energie.

In der Familie wird viel gelesen, Bücher kommen aus der Bücherei.

Es werden zwar immer mehr Bücher gedruckt, aber immer weniger gelesen. Dabei ist das Lesen guter Bücher für die Konzentrationsfähigkeit wichtig. Außerdem regt es die Phantasie an. Was die Umwelt anbetrifft, das Drucken eines Buches erfordert viel Papier und Energie. Ganze Wälder werden dafür abgeholzt.

Beim Nachbarn holen sie sich die Zeitung vom Vortag.

Für Zeitungen gilt dasselbe wie für Bücher. Nur sind diese noch kurzlebiger. Den reinen Verlagsseiten sind immer öfter Werbebroschüren beigelegt, teils aus plastifiziertem Hochglanzmaterial, nicht selten dicker und schwerer als die Zeitung selbst.

Die Mutter baut im Garten Gemüse an, natürlich ohne Kunstdünger, Pestizide und Herbizide.

Es reicht, dass die Agrarier auf den Feldern jede Form von Leben totspritzen. Das muss man nicht im eigenen Garten nachmachen. Außerdem kommt es nicht auf die Quantität an, sondern auf die Qualität. Geschmack, gesundheitlich unbedenklich – für den Fast-food-Junkie Fremdwörter.

Neben den Gemüsebeeten ein paar Obstbäume, eine Naturhecke und eine Blumenwiese – ein wahres Paradies für Vögel, Insekten (Bienen), Mäuse und Igel.

Dem gepflegten Rasen gilt die ganz besondere Aufmerksamkeit der Eigenheimbesitzer. Da wird gemäht, gesprengt, vertikutiert und gedüngt was das Zeug hält. Besonders gefürchtet – Moos. Da muss sofort gegengesteuert werden mit allerhand Mitteln aus dem Giftschrank. Der Rest des Gartens besteht aus ein paar hochgezüchteten Blumen, eige-

fasst von einer Hecke aus Thujen oder Kirschlorbeer – alles für die Natur wertlos. Da wendet sich der Igel mit Grausen.

Zwei Dutzend freilaufende Hühner liefern reichlich Eier. Am Ende ihrer Legezeit landen die Hühner im Suppentopf.

Selbst erzeugte Eier sind gesund und schmecken. Bis zu ihrem Verfallsdatum haben die Hühner ein schönes Leben ohne Medikamente und Antibiotika. Mit Hilfe eines Hahns kann man sogar selbst Küken ausbrüten. Die männlichen Küken werden selbstverständlich nicht geschreddert.

Fleisch und Fisch gibt es nur sehr wenig, und wenn, dann direkt vom naheliegenden Öko-Bauernhof oder einer ökologischen Fischzucht.

Die Agrarindustrie mit Massentierhaltung und Monokulturen ist der größte Umweltzerstörer.

Brot, Milch, Gemüse und Obst werden strikt saisonal und regional gekauft.

Vor etlichen Jahrzehnten verurteilte man noch die unsinnigen Lebensmitteltransporte von Nord- nach Süddeutschland. Heute kommt die Ware aus allen Ländern der Erde per Flugzeug oder Schiff. Dabei gibt es alles, was wir brauchen, es vor unserer Haustür.

Selbst gebackenes Vollwertbrot aus selbst gemahlenem Getreide schmeckt am besten.

Was Großbäckereien dem Mehl an künstlichen Beimengungen, will man gar nicht so genau wissen. Oder wie es um die Hygiene bestellt ist. Den meisten Menschen verschlägt das nicht einmal den Appetit.

Kuchen und andere Süßspeisen sind tabu, ebenso wie Fastfood und Fertigprodukte.

Zucker ist ein Nervengift, und im Verein mit zu vielen anderen Kohlenhydraten die Ursache vieler Krankheiten. Die Herstellung von Fastfood und Fertiggerichten erfordert sehr viel Energie, dann wird es über weite Strecken transportiert und verteilt, und schließlich in der Mikro warmgemacht. Alles erfordert Energie.

Es werden nie Lebensmittel weggeworfen. Gemüsereste landen auf dem Kompost.

Angeblich landet die Hälfte aller Lebensmittel auf dem Müll. Eine Folge des Anspruchs der Verbraucher, jederzeit alles zur Verfügung zu haben. Und von allem noch unzählige Varianten.

Sie wohnen in einem kleinen Häuschen auf dem Land. Wohnküche, Bad, Elternschlafzimmer, Kinderzimmer – das ist alles.

Da kann es ganz schön eng werden, ein kleines eigenes Häuschen hat aber auch Vorteile. Man kann die Heizung nach eigenen Vorstellungen einstellen, und z.B. in den Schlaf-

zimmern auf Heizung verzichten.

Die beiden Kinder haben ein gemeinsames Zimmer.

Es ist nur spärlich beheizt. Meistens halten sich die Kinder in der Wohnküche auf.

Im Winter wird nur bis 20° C geheizt. Das hält man nur mit entsprechender Kleidung aus.

Üblich ist, Häuser vom Keller bis zum Dachboden mit 23° bis 25°C durchgehend zu beheizen. Das kostet sehr viel Energie.

Für Warmwasser sorgen ein paar Solarwärme-Module auf dem Dach.

Das reicht natürlich im Winter nicht aus. Immerhin können ca. 50 Prozent Energie für Baden/Duschen und für die Waschmaschine eingespart werden.

Für Brauchwasser zum Gartengießen und für die Toilettenspülung wird Regenwasser in einem Tank gesammelt.

Das mühsam aufbereitete Leitungs-/Trinkwasser ist für diese Zwecke viel zu schade.

Mineralwasser in Flaschen? Unnötig. Cola und Säfte stehen ebenfalls auf der roten Liste. Alkohol? Kein Thema.

Den Durst kann man mit Leitungswasser löschen. Die Wasserwerke geben sich viel Mühe, bestes Trinkwasser zu erzeugen. Von verschiedenen Mineralwasserbrunnen (Volvic) hört man, das die Getränkefirmen (Nestlé) den Einheimischen das Wasser abpumpen.

1-Mal pro Woche ist Badetag. Eine Wanne voll für die Eltern und eine für die Kinder. 1-Mal am Tag wird geduscht.

Jeden zweiten Tag Baden und dreimal am Tag duschen, das muss nicht sein. Das kostet sehr viel Energie und Wasser.

Es werden nur qualitativ hochwertige und haltbare Kleidungsstücke angeschafft, diese aber sehr lange getragen.

Sehr oft quellen die Kleiderschränke über von billigen Klamotten. Auch die bestehen aus Kunststoff und Baumwolle, und werden oftmals unter miserablen Bedingungen hergestellt.

Man kleidet sich nicht jeden Tag komplett neu ein.

Kleidungsstücke öfters wechseln, womöglich mehrmals am Tag, und dann gleich in die Waschmaschine mit den kaum getragenen Kleidern. Es ist ja auch zu bequem. Waschmaschine und Trockner machen's möglich.

Der Energiefresser Waschmaschine wird mit Bedacht eingesetzt. Und wenn, dann nur voll bestückt.

Waschmaschinen sind sehr bequem. Deshalb kommen sie inflationär zum Einsatz, oftmals nur halb voll beladen. In den Kläranlagen sind die Waschmittel ein großes Problem und erzeugen giftigen Klärschlamm. Der wäre zwar als Dünger sehr wertvoll, kann aber nicht auf Felder ausgebracht werden.

Es gibt keinen elektrischen Wäschetrockner, das besorgt der Wäscheständer.

Auch Trockner sind enorme Energiefresser. Die Luft trocknet umsonst, es dauert nur etwas länger.

Flugreisen sind verpönt.

Flugreisen sind in Anbetracht ihrer Umweltschädigung viel zu billig.

Im Urlaub machte die Familie Rad- oder Wanderausflüge in der näheren Umgebung.

Zum Skifahren am Wochenende in die Berge oder ähnlich aufwändige Unternehmungen – das ist selten erholsam. Es kostet Zeit, Geld und Nerven - und schadet der Umwelt.

Keinen Hund, keine Katze

Der Trend geht eindeutig zum Zweithund. Ein mittelgroßer Hund besitzt einen ökologischen Fuß-, pardon, Pfotenabdruck wie ein mittlerer SUV. Katzen jagen Vögel.

Könnt ihr euch vorstellen, wenigstens einen kleinen Teil dieser Anregungen in eurem Umfeld zu realisieren?

Jacob Jacobson